



Kindliche Eleganz in Tüll und Spitze: die Nachwuchs-Ballerinen von Junghanns.

Fotos: Marcus Schläp

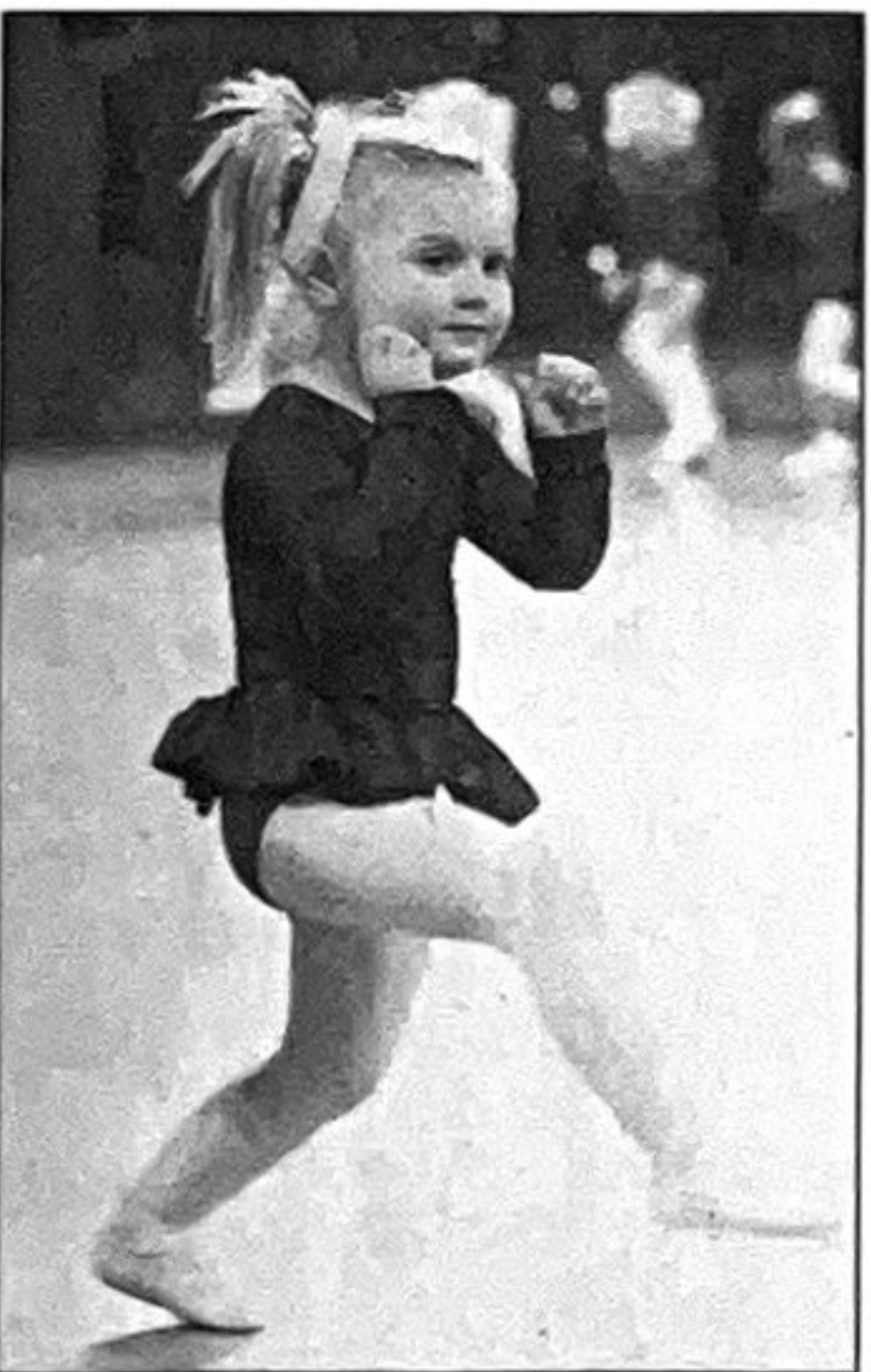
„Schnelle Beinchen – und plié“

Das Kinderballett Junghanns feiert heuer sein 50-jähriges Bestehen

VON NINA GUT

„Springen, Anna, springen!“ „Schnelle Beinchen – und plié!“ Brav gehen die kleinen Ballerinen in die Knie. Das Tutu wippt. Ein Mädchen lächelt. Andere verziehen keine Miene – schwer konzentriert. „Und freundliche Gesichter!“ Sylvia Junghanns, Leiterin des Kinderballetts Junghanns, probt mit ihren Buben und Mädchen das Gala-Programm, das das renommierte Kinderballett zu seinem diesjährigen 50. Geburtstag einstudiert hat. Bekannt geworden ist es durch Fernseh- und Bühnenauftritte.

Was ist das Schönste am Ballett? „Das Tutu“, antwortet die siebenjährige Sophie.



Voller Körpereinsatz.

„Und die rosa Spitzenschuhe. Auf denen will ich auch einmal stehen“, ruft ihre Freundin. Sylvia Junghanns, die seit 1994 das Studio an der Herzogstraße 1a leitet, teilt die Begeisterung der Mädchen: „Das Ballett mit den Kinder macht viel Spaß, vor allem mit kleinen Kindern. Es wird einem soviel Zuneigung und Liebe entgegen gebracht. Es motiviert mich immer wieder, wenn ich sehe, wie sich die Kinder engagieren.“

Auch wenn die Arbeit immer härter werde. „Die Kinder sind nicht mehr so diszipliniert wie früher. Und wenn sie nicht diszipliniert sind, kann man ihnen nichts beibringen“, sagt die Studioleiterin. Schwieriger sei es vor allem deshalb, weil die Eltern die Lehrer nicht mehr unterstützen würden. „Aber es gibt natürlich auch Mütter, die mit mir an einem Strang ziehen.“ Spätestens im Ballettsaal herrsche dann bei Junghanns wieder „heile Welt“.

Sylvia Junghanns spricht bei ihrem Kinderballett, wo man auch HipHop, Folklore und Step lernen kann, von einem „gekonnten Hobby“. Wer professionell tanzen will, „der muss einen ganz anderen Weg gehen“. Bei ihr kann jeder tanzen, der will. Eingangsprüfungen gibt es nicht. Und so betreut sie im Jahr fast 300 Kinder und Heranwachsende zwischen drei und teils über 20 Jahren. „Manche sind sogar schon seit zwanzig Jahren da-

Leidenschaft auf der Spitze

„Schwanensee“ und weiße Tutus – das ist das erste, woran viele bei Ballett denkt. Doch Ballett ist mehr als ein schöner Abend im Theater. Für die einen ist Ballett Berufung und Profession. Für die anderen ist es ein Hobby, dem sie mit Leidenschaft frönen. München gilt als eine Ballett-Hoch-

burg: Viele Mädchen und Buben tanzen in einer der Ballettschulen und träumen vom großen Auftritt. Wir besuchten das Kinderballett Junghanns, Ikone Konstanze Vernon von der Ballett-Akademie, das Staatsballett und die Münchner Ballett-Boutique.

bei“, freut sich Junghanns. „Ein Tänzer ist schon Mitte 20 und kommt immer noch, wenn ich ihn für einen Auftritt brauche.“ Junghanns bedauert, dass nicht mehr Buben beim Ballett mitmachen. Das führt sie auf „die Vorurteile“ zu-

rück. Dabei sei Ballett eine „sportliche Sache“. Und es würden sich langjährige Freundschaften entwickeln. Das ist ihr besonders wichtig: „Die Kinder sollen auch soziales Verhalten lernen. Nicht nur die fünfte Position.“



Sylvia Junghanns im Kreise ihrer Buben und Mädchen.

Ein Paradies in weiß und rosa

Die „Münchner Ballett-Boutique“ schneidert auch Wunsch-Kostüme

Für Laura (9) und Sarah (13) ist das Paradies: überall Tutus – weiß, rosa oder mit goldenen Sternchen. Spitzenschuhe. Und viele kleine Lack-Täschchen. „Papi, kann ich eine haben?“, fragt Laura und klumpert mit den Wimpern, sobald ihr Vater neue Taschen geliefert bekommt. Laura und Sarah sind die Töchter von Stefan und Monika Bongartz, denen die „Münchner Ballett-Boutique“ an der Wilhelmstraße 19 gehört. Seit 2004 betreiben der Tanzlehrer und seine Frau das Geschäft für Tanzkleidung und -schuhe, in dem sie früher selbst Kunden waren.

Bongartz schmunzelt über sein Tochter. Und freut sich: „Sie sind gute Werbeträger. Kaum haben sie die neuesten Jazz-Schuhe, sagen die Kommilitoninnen: ‚Die will ich auch!‘ Und so ist der Kreis der Kunden groß. ‚Die Kundschaft kommt aus München und Umgebung, aber auch aus Salzburg und Innsbruck‘, sagt der Geschäftsmann. „Es gibt nicht viele spezialisierte Ballett-Geschäfte.“ Die Kun-

den tanzen meist in einer Ballett-Schule oder sind Stipendiaten der Heinz-Bosl-Stiftung, die sich im selben Haus befindet. „Aber es gibt auch noch ältere Damen um die 70, die begeistert Ballett tanzen“, erzählt Bongartz. Die würden sich sogar noch Tutus in weiß oder rosa kaufen.

„Ballett ist für jeden etwas“, findet Stefan Bongartz.

„Und man kann es sich auch leisten.“ Ein Tutu kostet 60 bis 80 Euro, eine Ausrüstung mit Trikot, Strumpfhose, Ballett- und Spitzenschuhen rund 150 Euro.

Die Ballett-Boutique handelt aber nicht nur mit allem, was man zum Tanzen braucht, sondern stellt auch selbst her. „Wenn sich jemand was Besonderes wünscht, machen

wir auch kreative Sachen“, sagt Bongartz. Auch für den Circus Krone oder eine Gala von Mercedes schneidert die Ballett-Boutique Maß. Ebenso für Film- und Fernsehproduktionen – da muss dann schon mal ein durchlöcherter Kostüm für eine Leiche gefertigt werden. Dann ist Schneiderin Dragica Faki gefordert, die im Hinterzimmer an der Nähmaschine sitzt.

Besonders viel Spaß machen Faki ausgefallene Kostüme. So hat sie für die Jubiläums-Gala des Balletts Junghanns, in dem auch Laura und Sarah tanzen, das Kostüm einer Bustelli-Figur aus der Nymphenburger Porzellan-Manufaktur nachgeschneidert. Eine Woche hat sie daran gearbeitet. „Das war eine große Ehre für mich“, sagt sie. Die Massenproduktion könne man mit geschlossenen Augen machen, für das Bustelli-Kostüm dagegen brauchte man Fingerspitzengefühl. „Das übliche Schneidern ist wie Leberkäs-Semmel essen – das Bustelli-Kostüm war eine Delikatess.“

Nina Gut



Dragica Faki legt letzte Hand ans Sternchen-Tutu. Foto: Klaus Haag

„Heute ist man stolz, wenn die Tochter Tänzerin ist“

Spitze auf der Bühne und in der Ausbildung: Konstanze Vernon

Ihre Augen leuchten noch immer wie die des siebenjährigen Mädchens, das zum ersten Mal eine Ballerina sieht. Wenn Konstanze Vernon vom Tanz redet, brennt noch 60 Jahre später das gleiche Feuer in ihr. Vernon, die Münchner Ballett-Ikone schlechthin, war Primaballerina und Direktorin des Staatsballetts. Heute ist sie Direktorin der Ballett-Akademie an der Musikhochschule sowie der Heinz-Bosl-Stiftung, die sie 1978 gründete. Höchstpersönlich steht Professorin Vernon im Ballettsaal und trainiert ihre Eleven mit Herz und Hand zu Spitzen-Leistungen.

Was ist das Geheimnis des Erfolgs Ihres Ballett-Leistungszentrums?

Vernon: Die Bosl-Stiftung setzt da ein, wo die Akademie, sprich der Staat, aufhört. Die Stiftung vergibt Stipendien und besitzt ein Wohnhaus mit 42 Plätzen. Wir haben hier optimale Bedingungen geschaffen. Die Stiftung ist der Initiator für alles. Das Ziel ist, dass jeder hier sein Diplom macht und ein Engagement findet.

Für wen ist die Akademie geeignet?

Vernon: Ich empfehle die Akademie, wenn es ernsthaft werden soll, denn eine private Schule kann nicht sortieren. Sie ist nicht in der Lage, nur Begabungen aufzunehmen. Aber ab einem bestimmten Alter, wenn sich eine mög-

liche Karriere herauskristallisiert, braucht man links und rechts jemanden, der das gleiche Talent hat. Dann zieht man sich gegenseitig hoch.

Wie viele Schüler unterrichten sie?



Konstanze Vernon wählt „nach bestem Gewissen“ aus. Foto: kh

Vernon: Wir haben 140 bis 160 Schüler, davon 42, bei denen man sich für ein Vollstudium entschieden hat. An der jährlichen Eingangsprüfung nehmen rund 80 Kinder teil. Wir nehmen 15. Ideal ist das achte Lebensjahr, wenn man schon ein bisschen zur Schule gegangen ist. Dann wird vorsichtig begonnen. Man muss sich erst mal selber kennen lernen.

Was ist Ihre schwierigste Aufgabe als Direktorin?

Vernon: Die verantwortungsvollste Aufgabe ist zu entscheiden, ob ich einem Kind zum Studium rate oder nicht. Ich fühle jedes Mal mit, als ob es mein eigenes Kind wäre. Da liegt man schon mal die Nacht lang wach. Man tröstet sich damit, dass man nach bestem Wissen und Gewissen handelt.

Wie groß sind die Chancen, dass man ein berühmter Tänzer wird, wenn man an der Akademie studiert hat?

Vernon: Sehr gut. Schauen Sie mal ins Staatsballett, wer von uns Solist geworden ist. In ganz Europa haben Studenten von uns Engagements. Ich bin meist erst vorsichtig in

meinen Prognosen, aber dann oft überrascht, wie hoch die Tänzer gekommen sind.

Was macht einen guten Tänzer aus?

Vernon: Eine große Persönlichkeit, Intelligenz, hohe Musikalität und ein inneres Feuer. Das Wesen muss auftreten und mich interessieren. Der Körper ist das Instrument. Er muss gesund sein. Er muss stimmen und immer wieder neu gestimmt werden.

Im Rückblick: Welche Entwicklung hat sich im Ballett vollzogen?

Vernon: In der Ausbildung hat sich viel geändert. Ich war bei Tatjana Gsovsky und Mary Wigman. Es gab gar kein Institut. Aber ohne gute Schule keine gute Compagnie und umgekehrt. Außerdem war das Staatsballett früher in die Oper integriert, jetzt ist es eigenständig. Ballett ist jetzt existenzfähig, gesellschaftsfähig, was in anderen Ländern schon länger der Fall war. Heute ist man stolz, wenn die Tochter Tänzerin ist. Ballett ist eine anerkannte Kunstform.

Das Interview führte Nina Gut.

Genussvolle Weltelite

Top Renommee und großes Repertoire: das Bayerische Staatsballett

Leicht wie eine Feder tanzt Nikija über die Bühne. Wirbelt durch die Luft. Wirft das linke Bein nach hinten, legt ihre Hände zart auf die Arme von Solist. Schwerelos sieht der Pas de deux in „La Bayadère“ aus. Doch dahinter steckt harte Arbeit, die Lisa-Maree Cullum und Roman Lazik leisten müssen – täglich bis zu acht Stunden Training. Nur so sind sie das geworden, was sie heute sind: Erste Solisten am Bayerischen Staatsballett.

Doch all die Anstrengungen verblassen hinter der Freude am Tanz – „der Freude, das zu machen, was man liebt“, sagt Lisa-Maree Cullum (33). Ballett ist für professionelle Tänzer nicht nur ein Beruf, sondern eine Philosophie. „Ballett ist mein Traum“, sagt Lisa-Maree Cullum. „Es gibt Hoffnung, Halt, Form, in einer Welt, in der fast alles auseinander fällt. Und es ist eine lebendige Kunst.“

„Ballett lässt mich das Leben genießen“

Ihr Kollege, Halbsolist Marlon Dino, geht noch weiter: „Ballett gibt meinem Leben einen Sinn. Es lässt mich das Leben genießen und würdigen, die Gefühle und die Formen des Körpers, nicht zuletzt die weiblichen.“

So viel Leidenschaft muss



Lisa-Maree Cullum und Roman Lazik beim Pas de deux in „La Bayadère“. Foto: Hösl

sein, wenn man zu den Besten zählen will. „Das Bayerische Staatsballett ist die führende klassische Compagnie Deutschlands“, erklärt Wolfgang Oberender, stellvertretender Ballettdirektor. „Wir tanzen die Klassiker am saubesten, am reinsten, am besten.“ Zudem brauche man für die großen Klassiker eine große Compagnie.

Oberender betont aber, dass das Staatsballett gleichzeitig auch die „größte stilistische Spannweite“ habe. So könne sich die Compagnie auch in der Avantgarde behaupten. „Weltweit gibt es nirgends diese Vielfalt an Qualität“, resümiert Oberender.

Das Publikum dankt es dem Ensemble. Im Nationaltheater gilt es 2000 Plätze zu füllen. Durchschnittlich sind 85 Prozent besetzt. „Das ist sehr, sehr gut“, freut sich Oberender.

Zwar hat der Tanz in München eine lange Tradition, aber erst mit der Emanzipation des Balletts von der Oper, die Konstanze Vernon 1988 erkämpfte, konnte sich die Compagnie zu einem der profiliertesten Ensembles der internationalen Tanz-Szene entwickeln. Sie steht derzeit unter der Direktion von Ivan Likas, der Konstanze Vernon 1998 nach knapp zehn Jahren ablöste.

Das Renommee und die Breite des Repertoires waren auch der Grund, weshalb die Neuseeländerin Lisa-Maree Cullum von sich aus bei Ivan Likas anrief. In der Spielzeit 1998/99 wurde sie engagiert und ein Jahr später zur Ersten Solistin ernannt. Schon längst ist sie ein Münchner Publikumsliebbling. In der Ballettwoche (17. bis 24. April) will sie gleich bei vier Aufführungen brillieren: in „Drei Uraufführungen“, „Limb's Theorem“, „Terpsichore Gala VI“ und wieder als Nikija in „La Bayadère“. „La Bayadère ist eines meiner Lieblingsstücke. Es ist immer wieder eine Herausforderung. Man fühlt es jedes Mal anders.“

Nina Gut